

Die klassizistische Schaufassade der Klosterkirche Mariastein : Restaurierungsbericht

Autor(en): **Baumgartner, Heidi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **98 (2021)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die klassizistische Schaufassade der Klosterkirche Mariastein

Restaurierungsbericht

Heidi Baumgartner

Wer in den letzten Jahren an die klassizistische Westfassade der Klosterkirche Mariastein herantrat, dürfte bemerkt haben, dass die Fassungen der Architekturelemente degradiert waren. Bereits 2017 wurden ein Gutachten und eine Kostenschätzung für die nötigen Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten eingereicht. Im Juli 2020 begannen die Arbeiten. Die in den Jahren 1830 bis 1834 errichtete Schaufassade wurde mit einem etwa 30 Meter hohen Gerüst eingekleidet. Nach den Vorarbeiten des Steinmetzteams starteten wir, das Team Phoenix Restauro, mit der Konservierung und Restaurierung der historischen Kirchenfassade.

Vom einheitlichen Erscheinungsbild zum «Flickwerk» und wieder zurück

Mit der Aufarbeitung von historischem Quellenmaterial verschafften wir uns einen Überblick über die Entstehungs- und Restaurierungsgeschichte der Kirchenfassade. Unsere Arbeit basiert auf dem Bericht von Daniel Derron, den Angaben von Georg Mahrer sowie der Restaurierungsgeschichte vom Amt für Denkmalpflege und Archäologie Solothurn. Ergänzend dazu erhielten wir hilfreiche Hintergrundinformationen von Pater Norbert, der uns öfters mit einem Besuch erfreute.

Untersuchungen der Steinoberflächen aus den 1990er-Jahren dokumentieren, dass die Fassade einst vollständig gefasst war. Ein Beige-/Ockerton überzog damals die gesamte Steinoberfläche. Im Kontrast dazu wies der Fassadenschmuck eine polychrome Fassung auf.



Westfassade der Klosterkirche Mariastein.

Durch die erste Restaurierung von 1972 bis 1974 erhielt die Fassade ein verändertes Erscheinungsbild. Die damals neu ergänzten Sandsteinquader wurden bewusst nicht mehr im Fassadenfarbton gefasst. Die roten Sandsteinergänzungen hoben sich somit farblich deutlich vom gelblichen Kalkstein ab. Laut der Forschungsliteratur entstand das sogenannte «Flickwerk».

Mit der zweiten Restaurierung von 1996 wurde die ästhetische Gesamtwirkung in Bezug auf die Farbigkeit der Fassade erneut überdacht.



Gegenüberstellung der degradierten und der neuen Fassung an der grossen Deckelurne.

Damals beschloss die Bauherrschaft zusammen mit der Kantonalen Denkmalpflege, die Sandsteinpartien erneut in einem Steinton zu fassen sowie den Schmuckelementen eine frische polychrome Fassung zu verleihen. Mit dieser Restaurierung sollte das «Flickwerk» wieder ein einheitliches Erscheinungsbild erhalten.

Eine Restaurierung wird konserviert und «restauriert»

In Absprache mit Stefan Blank, Denkmalpfleger des Kantons Solothurn, war das Ziel unserer Arbeit, das Erscheinungsbild der letzten Restaurierung von 1996 so weit wie möglich zu konservieren und wo nötig wieder instand zu setzen. Nach der umfassenden Reinigung und Entfernung des Moos- und Flechtenbefalls erfolgte die Konservierung der reduzierten Farbfassungen

sowie die Stabilisierung kreadender Farbschichten. Alle verwendeten Farben basieren auf demselben Farbsystem, das 1997 verwendet worden ist. Die Farben wurden direkt vor Ort und anhand der bestehenden Farbfassungen abgestimmt beziehungsweise modifiziert.

Nach der Grundierung wurden alle farbig gestalteten Architekturelemente in den entsprechenden Farbtönen zweimal gefasst. Für die gefassten Sandsteinquader arbeiteten wir mit variierenden Grautönen. Um die angestrebte Kalksteinimitation zu erreichen, kam eine spezielle Pinsel- und Schwammtechnik zum Einsatz. Die Weissfassung der beiden allegorischen Nischenfiguren «Glaube» und «Hoffnung» über den Seitenportalen wurde konserviert und mit Retuschen ausgebessert.

Während der Reinigung des Eisengitters oberhalb des Hauptportals stellten sich uns einige Fragen bezüglich der blauen Lorbeerblätter. Mittels einer Sondierung war es möglich, leicht grünlich wirkende Farbfragmente festzustellen. Nach Absprache mit der Denkmalpflege war klar, dass die Girlanden über den Portalen wieder in ihrer ursprünglichen Grünfassung erscheinen sollen.

Die Arbeiten an der Kirchenfassade waren extrem wetterabhängig und konnten nur bei schönem Wetter und nicht zu hohen Temperaturen durchgeführt werden. Das Arbeiten in der frühen Morgenstunde oder nach dem Klosterabendessen war dafür optimal.

Heidi Baumgartner ist Restauratorin und Vergolderin bei Phoenix Restauro, Biel (Start-up-Arbeitsgemeinschaft erfahrener Restauratoren und Restauratorinnen).



Links: rotes Sandsteinkapitell, gefasst in Kalksteinfarbton. Rechts: Kalksteinimitation mit Pinsel- und Schwammtechnik.